
Predigt „Fühlen“

Es kann nur besser werden in unserer Predigtreihe. Hören und Sehen, Riechen und Schmecken, von allen 5 Sinnen hat das Fühlen und Tasten nach meiner Recherche den geringsten Widerhall in der Bibel gefunden. Der Blick in eine Konkordanz, einem Buch in dem alle Wörter der Bibel aufgelistet sind, und wo sie in der Heiligen Schrift vorkommen, ist ernüchternd. Einmal kommt das Wort berühren im Alten Testament vor: eine glühende Kohle berührt die Lippen des Propheten Jesaja, keine Berührung, die wir uns als angenehm vorstellen. Vier Mal nur im Neuen Testament, aber die drei Mal wo es wirklich zu einer Berührung kommt, die sind sie dann immer wie Donnerhall, aufgeladen mit einer Energie, die Tote zum Leben erweckt, buchstäblich: Jesus berührt den Sarg des Jünglings von Nain und der wird wieder lebendig, einmal wird von einer kranken Frau berichtet die nur den Saum von Jesu Gewand berührt und gesund wird und einmal wird gesagt: Alle die ihn berührten wurden gesund. In den Briefen kommt das Wort berühren noch einmal vor: Paulus sagt und er meint das ernst: es ist gut für den Mann, keine Frau zu berühren. Er schreibt dann, warum man halt dann doch Ausnahmen machen muss, und gesteht immerhin zu, es ist besser zu heiraten, als sich in Begierde zu verzehren. Aber man sieht wie er dabei resigniert den Kopf schüttelt. Die Spurensuche geht weiter: Jesus lässt die Kinder zu sich kommen und herzte sie und legte die Hände auf sie. Psalm 23, das Haupt wird mit Öl gesalbt, so wie die Könige mit wohlriechenden Öl gesalbt wurden. Jesus, der den Jüngern die Füße wäscht. Das sind wichtige Geschichten, die wir wohl alle kennen und sehr wertschätzen. Vielleicht fallen ihnen noch andere Geschichten ein und ein paar bringe ich noch, aber wenn sie am Ende, nach dem Amen noch etwas vermissen, dann sagen sie es mir nachher gerne ich habe ja diese Predigt noch fünf Mal zu halten und kann das ja dann noch einbauen. Es ist nicht viel. Wenn Jesus nicht wäre, fast nichts. Jesus ist der, der sich selbst anfassen lässt und andere berührt. Und natürlich ist es kein Zufall dass berühren bei uns so vieles beinhaltet. Ein Lied kann mich genauso berühren wie Mensch, ich bin angefasst, wen mir etwas zu Herzen geht. Jesus ist der, der Menschen erfasst und berührt und zu sich ziehen will. Und wir sind die, die sich sträuben, die auf Abstand gehen, die sich cool und unnahbar geben. Und es ist wohl kein Zufall, dass wir das eben nicht tun: einander die Füße waschen. Obwohl es Jesus uns ausdrücklich ans Herz gelegt hat.

Immerhin noch eine ganz kleine Notiz am Ende des Römerbriefs, wo der Paulus, der im Brief an die Korinther noch vor der bloßen Berührung von Männern und Frauen abriet, jetzt nach dem er eine Menge Frauen und Männer schriftlich herzlich grüßen lässt, ihnen zum Schluss aufträgt: Grüßt euch untereinander mit dem heiligen Kuss.

Man geht davon aus, dass das damals zum Gottesdienst gehörte, vor dem Abendmahl, so wie heute in der Messe und vielleicht ja auch bei ihnen der Friedensgruß mit einem Handschlag üblich ist, so hat man sich geküsst, nicht auf den Mund denke ich, es war ja ein heiliger Kuß, aber wohl so wie die Italiener oder Franzosen: Bussi Bussi, und eine Umarmung. Sollten wir wenigstens das wieder einführen? Küßchen, Küßchen mit denen vor und neben und hinten in der Bank. Ich sehe einige zusammenzucken und dass wir in der Kirche so sitzen, wie wir sitzen nämlich mit größtmöglichen Abstand, sagt ja schon alles. Aber da ist ja da eben auch noch das große Thema unerwünschte Berührungen. Leider auch in der Kirche. Der Pfarrer, der die Kinder in den Arm nimmt und herzt? Ein unangenehmes Gefühl macht sich da breit. Ich zucke da, wenn die Kinder in der Grundschule auf mich zu rennen und in den Arm genommen werden wollen zurück. High Five, so machen wir dann kürzest mögliche Berührung. Kinder zu berühren und zu Herzen früher normal– das ist heute heikel geworden. Zu viele Kinder sind sexuell missbraucht worden. Es wird genauer hingesehen, wenn Erwachsene Kinder berühren. Das ist wichtig. Aber die Angst vor sexuellem Missbrauch hat verunsichert und führt oft dazu, dass Kinder immer weniger berührt werden. Delaney Becker-Sell hält das für eine Katastrophe. Sie ist Lehrerin an einer Berliner Schule. Sie berührt Kinder immer mal wieder. An der Schulter, am Arm oder am Rücken. Vor allem die Unruhigen und Angespanten. Das hilft ihnen, sich zu konzentrieren. Die meisten Kinder seien wie ausgedürstet, wenn es um Berührungen geht, meint sie. Natürlich muss man achtsam vorgehen und genau spüren, ob das Kind das wirklich will. Manche können Nähe kaum ertragen, weil sie das nie kennengelernt haben. Oder auch, weil sie Berührungen wesentlich als missbräuchliche Übergriffe erfahren mussten. Aber Berührung ist so wichtig wie die Luft zum Atmen. Es ist eine elementare Weise, um in Kontakt mit sich selbst zu kommen. Ein Ich zu werden, selbstbewusst und in sich ruhend. Anderen ist schon das Handgeben furchtbar. Wir haben uns ja lange geübt im einander nicht die Hand geben und viele haben während Corona Fahrt aufgenommen hat, zum Ausdruck gebracht, dass sie da ganz froh sind. Inzwischen ist es wieder üblicher geworden, in

Contwig nehmen wir uns inzwischen wieder nach dem Abendmahl im Kreis an der Hand und viele finden es schön und ganz bewusst habe ich mich am Anfang vorne hingestellt und ihnen die Hand gegeben. War es ihnen unangenehm? Ich habe mir schon überlegt, einen Barfußpfad aufzubauen, aber sich zu bücken und die Schuhe auszuziehen und dann mit nackten Füßen durch die Kirche? Berührungen haben immer auch etwas mit Scham und sich so zu zeigen wie ich bin zu tun. Und das fällt uns sehr, sehr schwer. Dabei sind Berührungen so wichtig Tiffany Field arbeitet in einer Säuglingsstation in Miami in den USA. Hier liegen zu früh geborene Kinder in Brutkästen. Bei manchen ist fraglich, ob sie überleben. Und wenn ja – welche Schäden werden bleiben? Die Säuglingsstation gehört zum „Touch Research Institute“, also dem Forschungsinstitut Berührung. Hier wird wissenschaftlich erforscht, wie körperliche Berührungen und Massage den Babys helfen, zu überleben und sich zu entwickeln. Die beiden deutschen Fernsehjournalisten Paul Amberg und Halim Hosny haben sich dorthin aufgemacht. Sie wollen sehen, wie das gehen kann. Und sie haben einen Film dazu gedreht: „Fass mich an. Warum Berührung so wichtig ist.“ Sie zeigen die Direktorin des Institutes, Tiffany Field, wie sie den winzigen Rücken eines Frühchens massiert. Sie sagt: Berührung ist für alles wichtig. Für den Körper und für die Seele. Sanft fährt ihre Hand über Kopf und Nacken des Kindes. Sie kann inzwischen nachweisen: Regelmäßige Massage stärkt das Immunsystem und fördert das Wachstum. Ohne liebevolle Berührungen kann das wichtige Hormon Oxytocin – das auch gern Kuschelhormon genannt wird – nicht oder nur ungenügend gebildet werden. Die Ärztin meint: Wir sind „unterberührt“. Nicht nur die Frühchen in den Brutkästen. Sondern auch viele Erwachsene. Wir alle brauchen Berührung, ein Leben lang. Unterberührt. Das Wort kannte ich noch nicht. Andere sprechen von „unterkuschelt“ und meinen dasselbe. Es beschreibt auf den Punkt gebracht, was viele kennen: Den Mangel an Halt, Sicherheit und Liebe. Kerstin Uvnäs Moberg ist Biochemikerin in Schweden und Berührungsforscherin. Sie meint: „Wir leben in einer unterkuschelten Gesellschaft. Unser Hauthunger wird nicht mehr zur Gänze gestillt. Wer zu wenig Nähe zu den Menschen hat, die er liebt und denen er vertraut, schüttet weniger Oxytocin aus und wird seelisch und körperlich verletzbar. Da hilft wahrscheinlich auch der Weltknuddeltag am 21. Januar nicht so viel, den es seit 1986 gibt zuerst in Kanada, Russland, Australien und Polen – und in Deutschland. Hier und da, etwa auf Kirchentagen oder Stadtfesten, bieten liebenswert mutige Menschen mitten auf der Straße auf

Plakaten lesbar „free hugs“, also kostenlose Umarmungen zwischen wildfremden Menschen an. Und zaubern, das habe ich gesehen, ein Lächeln auf die Gesichter der Menschen. Der 21. Januar kommt übrigens nicht von ungefähr: Der Tag liegt ziemlich genau zwischen Weihnachten als dem Fest der Liebe und dem Fest des Patrons der Liebenden, des heiligen Valentin am 14. Februar. Weihnachten, Gott kommt als Mensch auf diese Welt. Wurde Jesus gekuschelt? Hat Jesus geknuddelt? Ja, die Kinder, und er hat sich die Füße mit Öl einreiben und mit zartem Frauenhaar abtrocknen lassen. Und im Johannesevangelium gleich nach der Fußwaschung wird gesagt: es war aber einer unter seinen Jüngern, den Jesus lieb hatte, der lag bei Tisch an der Brust Jesu. Das tat er wohl nicht die ganze Zeit, den als Petrus von Jesus wissen will, wer denn seiner Meinung nach ihn verraten wird, wendet er sich an Johannes und: Da lehnte der, also Johannes, sich an die Brust Jesu und fragte „Wer ists Sie liegen da auf einer Liege, und Johannes ganz dicht bei ihm. Im Liegen zu essen, hatte zu Jesu Lebenszeit bereits Tradition. Die Phönizier und Aramäer (die einstigen Bewohner des heutigen Syrien) bevorzugten diese Position bei Tisch. Die Griechen übernahmen die Sitte im 6. Jh. vor Jesu Geburt. Sie gestanden das Vorrecht, im Liegen zu essen, allen freien Männern zu. Frauen, Kinder und Sklaven hingegen aßen im Sitzen. Auch die Römer legten sich zu Tisch und ihre Frauen folgten ihrem Beispiel. Jedoch reservierten sie diese Art zu essen für Familienfeste, Bankette und Treffen unter Freunden, da sie die Entspannung und das Gespräch förderte. Auch die Juden übernahmen diesen Brauch, der als Privileg der Freien galt. Sie pflegten ihn vor allem bei Festen – z.B. während des Pessachfests. Man kann sich also Jesus und die Apostel durchaus bei Tisch liegend vorstellen. Da man sich das später kaum mehr vorstellen konnte und weil Könige sitzen, deswegen wird der Thron so ein wichtiges Symbol, wird Jesus in den wenigen Bildern und Skulpturen der Johannesminne im Sitzen dargestellt, aber es bleibt immer noch erstaunlich viel innige Nähe zu erspüren, die mich berührt. Man sieht Jesu Hand auf Johannes Schulter und dessen Kopf lehnt sich wiederum auf Jesu Schulter. Ich habe ihnen ein Bild mitgebracht, in dem das dargestellt wird. Ich kenne es, weil Günther es mir einmal gezeigt hat. Ich war 17 und hatte eine Freundin, die mit der ich bis heute verheiratet bin, Günther war einige Jahre älter und Gärtner und Hausmeister bei den Diakonissen und er ging wie wir in die Stadtmission. Und er war schwul, aber das habe ich erst Jahre später erfahren. Er verschenkte gerne schöne Sachen, an mich, meinen Freund Timo, und meine Freundin, manche

kamen aus dem Nachlass verstorbener Diakonissen, und ich habe heute noch einige Bücher, vorwiegend Poesie und feingeistige Literatur, die er mit verschnörkelten und ausführlichen Widmungen versah. Ich kann diese seltenen Jesusdarstellungen von denen es höchstens ein Dutzend gibt, nicht ansehen ohne an ihn zu denken. Wie es wohl gewesen sein muss? Nicht berührt zu werden? Und wenn er es sich denn ergeben hätte, bei seinen Freunden und Mitchristen als Paria zu den Unberührbaren gezählt zu werden? Das wäre so gewesen, damals vor über 40 Jahren. Ob er Trost gefunden hat, in diesem Jesus, der seinen Lieblingsjünger an sein Herz lässt und ihn zu sich zieht? Letztes Jahr ist er gestorben. Nicht allein, Gott sei Dank, er hatte einen Menschen gefunden, der ihn liebte und den er berühren durfte. Vielleicht hätte ich bei seiner Beerdigung von dem Sohn gepredigt, der wir alle sind, der in die Welt hinausgeht und wieder nachhause findet und da rennt der Vater auf ihn zu und es jammerte ihn, er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Ich wünsche ihnen allen, jemanden, der sie in den Arm nimmt und sie berührt. Dass sie jetzt schon spüren, was Gott für sie bereithält.

Amen

Die kursiv gesetzten Abschnitte wurden aus <https://www.kirche-im-hr.de/sendungen/2016/hr2-morgenfeier/10/16-heilsame-beruehrungen-und-warum-sie-so-wichtig-sind/> verwendet.